

Die Schlacht bei Cannae : 216 v. Chr.

Autor(en): **Kurz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **54 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schlacht bei Cannae

(216 v. Chr.)

Am 2. August des Jahres 216 v. Chr. wurde bei *Cannae in Südtalien* die letzte grosse Schlacht des 2. Punischen Krieges geschlagen, den die aufstrebende römische Macht mit der punischen Handelsstadt *Karthago* um die Herrschaft im Mittelmeerraum — das heisst um die Beherrschung der damaligen Welt führte. In dieser Schlacht hat der karthagische Feldherr Hannibal das Höchste erreicht, das im Kriege errungen werden kann: er hat mit einem zahlenmässig unterlegenen Heer einen Gegner von weit grösserer Zahl vernichtend geschlagen und ihn als Kampfkraft ganz aufgerieben. Die Römer verloren an einem Tag 48 000 Krieger, die Karthager 7 – 8000 Mann.

Die Schlacht bei Karthago ist in der modernen Kriegswissenschaft zum klassischen Beispiel einer Vernichtungsschlacht geworden, die vom Sieger trotz nachteiliger äusserer Umstände erfochten wurde. Diese Schlacht, in der ein überlegenes Heer als Kampfkraft vollständig untergegangen ist, gilt als das erstrebenswerte Musterbeispiel jeder Kriegführung. Seine Bedeutung liegt:

- im Sieg einer besser geschulten und ausgerüsteten, überlegen geführten Armee über einen Gegner, der sich allein auf die grosse Wucht seiner überlegenen Zahl stützt und diese Kraft nicht auszunützen versteht
- in der Verwirklichung einer genialen Schlachtanlage, die in der Form der doppel-seitigen Umfassung in Flanke und Rücken den Gegner von allen Seiten einschloss und ihn auf diese Weise vernichtete.

Mit dem Beispiel von Cannae ist fast rezeptartig das *taktische* Prinzip der doppel-seitigen Umfassung in die *Strategie* übertragen worden. Darin liegt der verführerische Einfluss dieser einzigartigen Schlacht, der sich in der modernen Kriegführung als gefährlich ausgewirkt hat.

Die geschichtlichen Unterlagen für Cannae sind, obschon die Schlacht vor bald 2200 Jahren geschlagen worden ist, auffallend vollständig und sachkundig. An zeitgemässen Quellen ist vor allem auf Polybius sowie auch an Livius zu erinnern, deren Darstellungen zweifellos von Mitkämpfern, wenn nicht sogar von Hannibal selber stammen. Die antike Cannae-forschung hat gegen Ende des letzten Jahrhunderts eine ausgesprochene Renaissance erlebt. Ausgehend von den kriegsgeschichtlichen Abklärungen Prof. Delbrücks haben sich vor allem massgebende deutsche Militärs mit dem Cannae-gedanken auseinandergesetzt. Insbesondere der deutsche Generalstabschef von Schlieffen hat (1909) auf dieser Schlacht eine gross angelegte militärische Führungstheorie aufgebaut, welche die deutsche militärische Planungstätigkeit seit der Jahrhundert-wende massgebend beeinflusst hat.

Hannibal, der von Spanien durch Gallien vorging, überschritt die Alpen und schlug dank seinem besser geschulten und geführten Heer die Römer in drei Schlachten am Ticino, an der Trebbia und am Trasimenischen See. In Cannae, der letzten Schlacht des Feldzugs, bestand sein Heer aus rund 50 000 Mann, nämlich 32 000 Mann schwerbewaffneten Afrikanern sowie Iberiern und Galliern, 8000 leichtbewaffneten Iberiern und Galliern und 10 000 Reitern. Das Prunkstück des Heeres waren die den Römern

überlegenen punischen Reiter, die in Hasdrubal, dem Bruder Hannibals, einen überlegenden Führer besaßen.

Das römische Heer bei Cannae zählte rund 79 000 Mann; davon waren 55 000 schwerbewaffnete (Hopliten), 8 – 9000 Mann leichtbewaffnete und 6000 Reiter. Im damaligen römischen Recht bestand die politisch vielleicht begründete, militärisch aber völlig verfehlte Regelung, dass das Kommando zwischen den beiden Konsuln täglich wechselte. Am Schlachttag war Gaius Terrentius Varro an der Reihe, der, im Gegensatz zu seinem Gegenspieler, Lucius Aemilius Paulus, auf die Schlacht drängte. Der römische Oberkommandierende verliess sich auf das zahlenmässige Übergewicht seiner Schwerbewaffneten, mit dem er das feindliche Heer in raschen Entscheidungsschlachten zu erdrücken gedachte, ungeachtet der Überlegenheit der karthagischen Reiterei. Er glaubte, den Hauptschlag in so kurzer Zeit erfolgreich führen zu können, dass sich die gegnerische Reitertruppe nicht entscheidend auswirken konnte. Die Kampfweise Varros stützte sich somit allein auf die Durchbruchswucht seiner Hopliten. Seine Schlachtordnung war entsprechend starr; der römische Angriff lief einzig in frontalen Richtungen gegen den Feind. An eine eigentliche Führung der Schlacht, an ein Manöver oder eine Änderung der Kampfführung je nach der Entwicklung des Kampfes wurde nicht gedacht. Der Sieg musste mit dem rohen Druck der Masse errungen werden.

Über den genauen Ort der Schlacht herrscht heute nach ziemlich unbestimmten Funden wieder Unklarheit. Fest steht einzig, dass sie auf einer weiten Ebene im südlichen Apulien stattfand, in welchem sich die Reiterei frei bewegen konnte. Besondere Gelände-probleme stellten sich nicht.

Nachdem an den Tagen vor der Schlacht leichte Geplänkel zwischen den beiden Heeren stattgefunden hatten, stellten sich die Römer am Schlachttag als erste zur gestellten (rangierten) Schlacht auf. Entsprechend der römischen Kampfidee bestand die Führung der Römer im wesentlichen aus der Aufstellung der Truppe zur Schlacht. War der Kampf einmal eröffnet, bestand kaum mehr die Möglichkeit, die engstehende, einzig für den Stoss nach vorne geschulte Masse noch zu führen. Der Sieg sollte mit der gewaltigen Wucht der vorstürmenden römischen Infanteriemasse errungen werden. Um seinem Block eine noch grössere Angriffswucht zu geben, wich Varro in Cannae von der hergebrachten Frontbreite römischer Heere ab. Anstelle der üblichen rund 4000 Mann in der Front reduzierte er die Front auf ca. 1600 Mann, was einer Breite von gut 800 m entsprach. Dadurch erhielt der rechteckige römische Block eine Tiefe von 36 Gliedern; damit war die Tiefe viermal grösser als die Breite. Die 6000 römischen Reiter wurden je zur Hälfte zum Schutz der Flanken rechts und links des Infanterieblocks aufgestellt.

Demgegenüber war die Schlachtaufstellung Hannibals schon vor der Schlacht auf eine klare Kampfidee ausgerichtet. Auch wenn diese wohl kaum von Anfang an in allen Teilen dem spätern Ablauf der Schlacht entsprach und sich erst aus dem Gang der Ereignisse heraus entwickelte, bestand doch eine klare Grundidee der Hannibalschen Führung. In das Zentrum, d. h. direkt gegenüber dem römischen Block, stellte Hannibal keine den Römern gleichwertige Gegenkraft. In die Mitte der karthagischen Aufstellung stellte er, als wesentlich schwächeres Element einen Block von rund 20 000 iberischen und gallischen Söldnern. Diese waren nicht nur leichter ausgerüstet als ihr römisches Gegenüber, sondern hatten nur eine Tiefe von 12 Gliedern (gegenüber den

56 der Römer). Hannibal suchte die Entscheidung nicht im Zentrum, sondern legte seinen Schwerpunkt von Anfang an auf die beiden Flanken:

- die Reiter, deren Hauptmacht unter Hasdrubal vorerst am linken Flügel gegen die rechtsseitige berittene römische Flankensicherung vorgehen sollte, während die leichteren punischen Reiter unter Hanno am rechten Flügel die römische Flankensicherung links ausschalten sollten;
- die schwer bewaffneten afrikanischen Infanteristen wurden zu zwei gleich starken Kampfblocks von je etwa 10 000 Mann an den beiden Flanken des Zentrums aufgestellt, um von hier aus entweder:
 - dem karthagischen Zentrum zu Hilfe zu eilen, wenn es in Gefahr stehen sollte,
 - oder selbständig gegen die beiden römischen Flanken zu wirken.

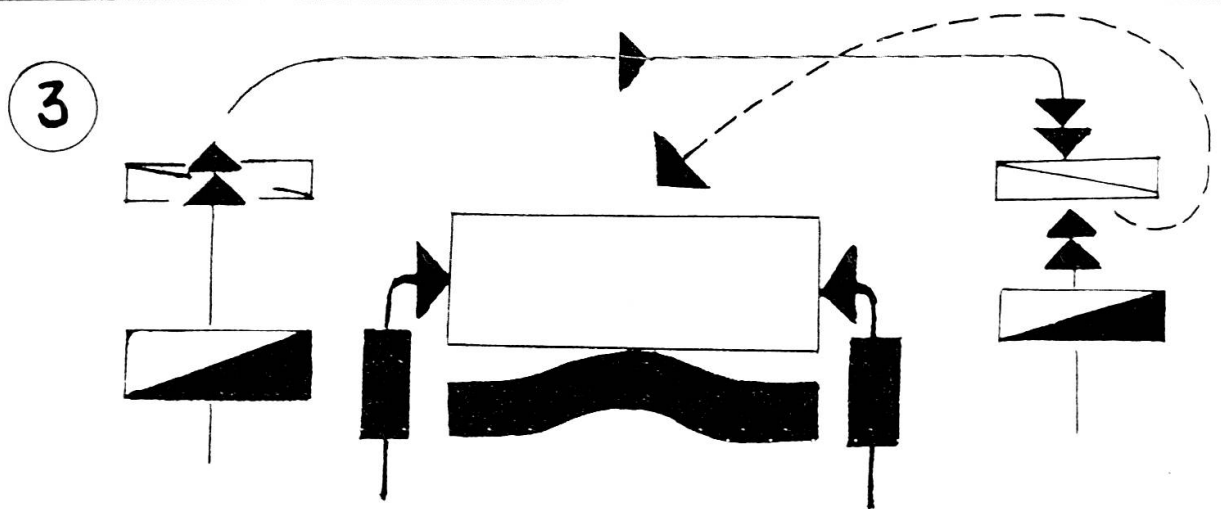
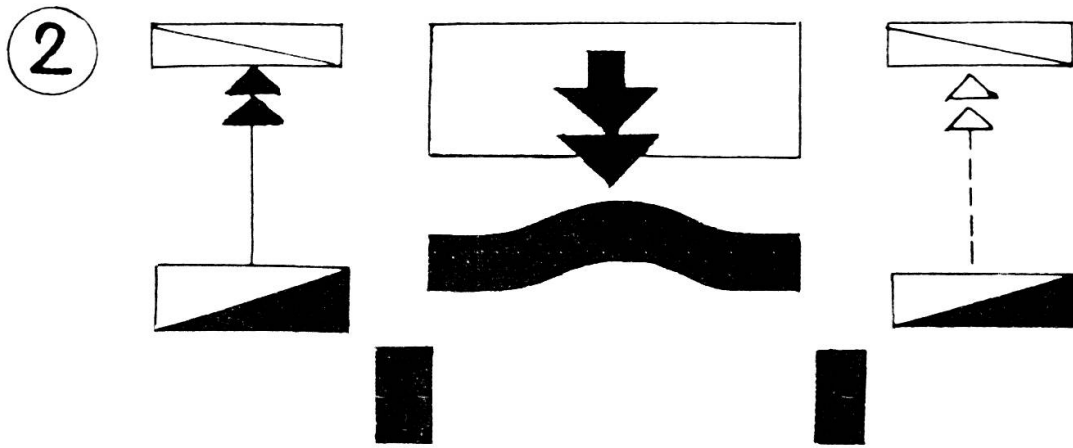
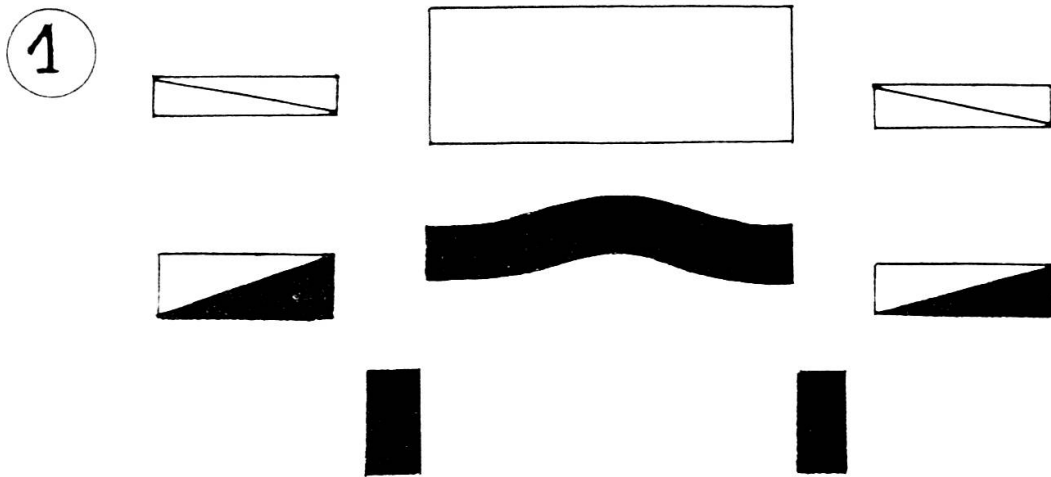
Hannibal verliess also teilweise die hergebrachte griechische Phalanx und legte sein Schwergewicht auf die beiden Flügel. Sein grosses taktisches Ziel kündigte sich in dieser Betonung der Flanken bereits an: es war die Idee der Umfassung und Einschliessung des Gegners. Die bewusst schwach gehaltene Mitte der karthagischen Stellung soll vorerst nur halten, um den Flankenelementen Gelegenheit zum Handeln zu geben. Sie sollte unter möglichst langsamem Zurückgehen den römischen Stoss auffangen. Sobald die römischen Angreifer voll in der Schlacht engagiert waren, sollten die Hauptaktionen rechts und links einsetzen. Schliesslich sollte auch das karthagische Zentrum zum Angriff übergehen.

Die schwache Mitte der weniger starken Hilfsvölker ist die kritische Stelle im Plan Hannibals. Diese im Zentrum stehenden Truppen wurden, wie Polybius berichtet, mit einer feindwärts gerichteten, halbmondförmigen Ausbuchtung aufgestellt, wodurch die Front verdünnt wurde, um so den in der Flanke stehenden Afrikanern notfalls eine Verstärkung der Front zu ermöglichen. Hannibal selbst stand an diesem entscheidenden Punkt der Schlacht, um die Truppe persönlich anzuspornen und im Bedarfsfall den Hilfseinsatz der Afrikaner anzuordnen.

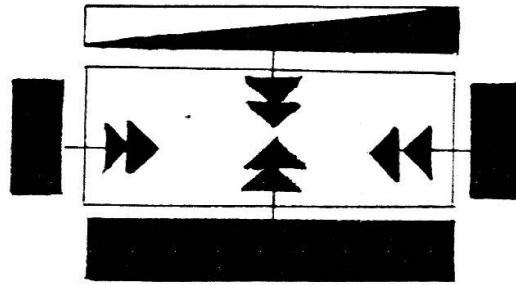
Der römische Stoss traf mit grosser Wucht auf das karthagische Zentrum und drückte dieses langsam zurück, ohne jedoch die Front der Leichtbewaffneten aufzureissen. Sofort nach dem Zusammenprall begann die karthagische Reiterei ihre Bewegungen. Hasdrubal stiess mit seinen 6000 schweren Reitern vom linken karthagischen Flügel aus gegen die am rechten römischen Flügel stehenden Reiter vor, jagte diese nach kurzem heftigem Gefecht auseinander und entblösste damit die römische rechte Flanke. Dann galoppierte Hasdrubal mit seinen Reitern um den Rücken des römischen Kampfblocks herum und warf sich von hinten auf die auf der linken Flanke stehenden römischen Reiter, die bereits im Kampf mit den 4000 leichten karthagischen Reitern Hannos standen. Auch diese wurden von der karthagischen Übermacht weggefegt. Nachdem damit die ganze römische Reiterei aufgerieben oder in die Flucht geschlagen war, waren die karthagischen Reiter grösstenteils frei zum Kampf gegen den Rücken des römischen Infanterieblocks. Damit hatten die Römer den Kampf in der Front und im Rücken zu führen.

Sobald die beiden römischen Flanken offen waren, warf Hannibal die beiden rechts und links seines Zentrums stehenden Kampfgruppen der schwerbewaffneten Afrikaner in den Kampf. Dieser Einsatz erfolgte sofort nach dem Zusammenprall im Zentrum und sollte vorerst verhindern, dass sich der römische Einbruch zum Durchbruch aus-

Die vier Phasen der Schlacht bei Cannae



4



□ Römisches Fussvolk

■ Karthagisches Fussvolk

▤ Römische Reiter

▥ Karthagische Reiter

wachsen konnte. Immerhin liess der römische Frontaldruck merklich nach, sobald der hintere Teil der römischen Infanterie zur Abwehr der Reiterangriffe nach rückwärts kämpfen musste. Die beiden karthagischen Verbände wurden nun gegen die rechte und linke Flanke der römischen Infanterie angesetzt. Sie hatten somit nicht die Bedeutung einer «Reserve», sondern waren von Anfang an fester Bestandteil des Hannibal'schen Kampfplans.

Damit war das römische Viereck von allen vier Seiten eingeschlossen: in der Front standen die leichten karthagischen Hilfskräfte, im Rücken die karthagischen Reiter und auf beiden Flanken die schwerbewaffneten Afrikaner. Während diese Verbände den Einschliessungsring immer enger zogen, hatten die Römer einen Kampf nach vier Seiten zu führen, dem sie nach Ausbildung, Kampftradition und in der Führung nicht gewachsen waren. In dieser mörderischen Einschnürung wurden die Römer immer enger zusammengedrängt. Eine geschlossene römische Aktion war nicht mehr möglich; der Kampf löste sich in Einzelaktionen auf. Die völlig eingeschlossenen wehrlosen Römer und ihre Führer wurden in einem mehrstündigen, blutigen Vernichtungswerk vollständig aufgerieben. Nach dem Ende des Kampfes gab es kein römisches Heer mehr. An diesem ausserordentlichen Vernichtungssieg haben alle Teile des karthagischen Heeres ihren Anteil:

- das taktische Schwergewicht lag bei den karthagischen Reitern, welche die römischen Flankensicherungen ausschalteten und dann den Kampf gegen die römische Infanterie von hinten führten,
- die Einschliessung wurde auf den beiden Flanken von den Afrikanern vollendet, die den Römern kein Ausweichen nach rechts oder links erlaubten,
- für das Ganze entscheidend war das Halten des Zentrums, das den römischen Durchbruch verhinderte und damit die Aktionen gegen Rücken und Flanken der Römer ermöglichte. Dass dieser Kampf schwer war, zeigt sich darin, dass die Gallier und Iberer mit 4000 Toten den grössten Anteil an karthagischen Toten erlitten.

Über dem Ganzen stand die geniale Feldherrngestalt Hannibals. Wie weit der Schlachtverlauf von ihm vorausgesehen und geplant wurde — niemand weiss es. Aber den

leitenden Gedanken des Kampfs gegen Flanke und Rücken des Feindes und damit dessen Umfassung verfolgte er wohl von Anfang an. Und dann besass er den Coup d'œil des Feldherrn, die Gunst der Lage sofort zu erkennen und im Sinne der grossen Idee nach den Umständen zu handeln. Dass Hasdrubal mit seiner Reiterei, dass aber auch die Führer der andern Gruppen, notfalls auch ohne Befehl, in seinem Sinne gehandelt haben, liegt im Wesen des hochentwickelten karthagischen Führungssystems.

Auch das Verhalten der römischen Führung hat wesentlich zum Erfolg der Karthager beigetragen. Ihre geistlose Taktik des gewaltsamen Durchbruchs und ihre Unfähigkeit, sich einer unerwarteten Entwicklung anzupassen, hat Hannibal den Sieg stark erleichtert. Vor allem die Verkürzung der römischen Front und die damit verbundene Verlängerung der Flanken, hat die Einschliessung des Heeres erleichtert. Dadurch wurde, wie Schlieffen feststellt, «die Zahl der zur Untätigkeit verurteilten Römer vermehrt». Die Einschliessung hat das römische Heer vollständig paralyisiert; es war gegenüber den konzentrisch angreifenden Karthagern handlungsunfähig und damit der Vernichtung ausgeliefert.

Die Schlacht bei Cannae war keine Entscheidungsschlacht im strategischen Sinn. Sie hat den Gesamtkrieg nicht entschieden, so dass ihre Bedeutung rein taktisch blieb. Der militärische Feldherr Hannibal konnte seinen grossen Sieg politisch nicht ausnützen und liess den Römern Zeit, sich wieder aufzufangen. Rom besass die Kraft zum Neuaufbau; ein halbes Menschenalter später vernichtete es den karthagischen Feind.

Als ungewöhnlicher taktischer Erfolg war der geistige Einfluss von Cannae auf die moderne Kriegführung ausserordentlich gross. Diese Schlacht hat geradezu eine «Cannae-Manie» ausgelöst, in welchem das Prinzip der doppelseitigen Umfassung zur allein gültigen Form des strategischen Handelns erklärt wurde. Das klassische Beispiel moderner Cannae-Strategie ist der Schlieffenplan von 1905 für den deutschen Angriff im Westen (1914), in welchem das taktische Prinzip in überdimensionierte strategische Grössen übertragen wurde. Der Schlieffenplan ist nicht zuletzt an seiner rechnerisch-starren Modellhaftigkeit gescheitert.

Kurz

Weltgeschichtliche Ereignisse um die Zeit der Schlacht bei Cannae, 216 v. Chr.

Wie bereits im Leitartikel erwähnt, fand die Schlacht bei Cannae im Verlaufe des 2. Punischen Krieges statt. Rom setzte sich als Vormacht im Mittelmeer durch und dies war eine sehr kriegsreiche Zeitspanne. In Griechenland blühten Wissenschaft und Kunst. Einer der bekanntesten Gelehrten jener Zeit war Archimedes, der zum Beispiel die Integralrechnung und die Lehre vom spezifischen Gewicht begründete. 212 v. Chr. wurde er ein Opfer des Krieges — bei der Rückeroberung von Syrakus durch die Römer wurde er durch römische Soldaten getötet. Ebenso kriegerisch wie im Okzident ging es in China zu und her. Kaiser Schi-Huang-Ti einigte China unter seiner starken Zentralgewalt. Unter schonungslosem Menscheneinsatz liess er ein Strassennetz anlegen und den Bau der grossen Mauer, zum Schutze der Grenzen Chinas, vollenden. Nachdem er die Hunnen besiegte, liess er die Waffen einschmelzen und Standbilder daraus anfertigen. Sein Machtstreben war so umfassend, dass er auch die Schrift, den Kalender, Masse und Gewichte sowie die Spurbreite der Wagen vereinheitlichen liess. Andererseits führte er das Privateigentum an Grund und Boden, sowie den Freihandel in seinem Reiche ein. Friedlicher schien damals das Leben in Indien: Wir wissen von planmässigem Anbau von Heilkräutern und dem Bau von Steintempeln, die durch Aushöhlung von grossen Felsen entstanden.